



## Hedi Mertens «una vita per l'arte»

**15.9.1893–19.5.1982**

**geborene Hedwig Berta Eberle**

Am 15.9.1893 in Gossau geboren, verbrachte Hedwig «Hedi» die Kindheit und die Jugendzeit mit zwei Schwestern und zwei Brüdern im Fürstenland.

Um 1900 war Gossau ein Strassendorf, das sich im Wandel befand. Aus dem landwirtschaftlich geprägten Dorf wurde ein industrielles Zentrum mit Fabriken, öffentlichen Gebäuden und neuen Wohngebieten. In Gossau blühte die Stickereiindustrie (im Jahre 1893 365 Stickmaschinen). Der Strassen- und Eisenbahnbau förderte die Industrialisierung in der Textilbranche.



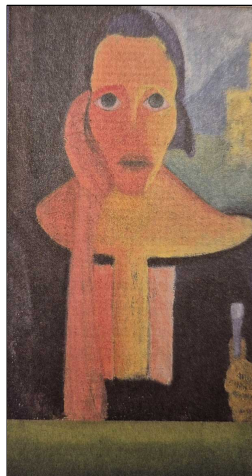
*Familie Eberle, 1900*



*Dorfmühle, gemalt vom Gossauer Kunstmaler Augustin Meinrad Bächtiger, 1888-1971, Privatsammlung*

Mitten im Dorfzentrum stand eine der drei grossen Mühlen. Hedis Vater Karl Albert Eberle war der Besitzer der Gossauer Dorfmühle (Heute Parkplatz des Baumarktes Jumbo). Die Mutter Nina Eberle-Gross wollte Architektin werden. Was ihrer kunstaffinen Mutter verwehrt blieb, setzte die zweitälteste Tochter des angesehenen Müllers um. Schon seit ihrer Schulzeit wollte sie Malerin werden. So zog sie 1912 zum Studium an der «Kunst- und Gewerbeschule für Damen» nach Zürich und wurde Schülerin des Malers Willy Hummel. Von 1914 bis 1916 setzte sie ihre Ausbildung in den «Lehr- und Versuchsateliers für angewandte und freie Kunst» in München fort – auch Sophie Taeuber hatte bis 1914 an dieser reformorientierten Institution studiert.

1917 heiratete Hedi Eberle den Liedersänger und Komponisten Hans Roelli. Mit den beiden Kindern Annakatharina und Wolfgang lebte die Familie Roelli im Bündnerland. Hans Roelli wurde 1920 in Arosa Kurdirektor. Hedi Roelli malte selten, ihre Zuwendung zur zeitgenössischen Kunst behielt sie jedoch stets aufrecht. Nach der Scheidung von Hans Roelli 1924 nahm Hedi bei einem Studienaufenthalt in München ihre künstlerische Arbeit wieder auf. Sie zog mit den beiden Kindern nach Schwyz. Wenige Portraits und Selbstportraits im Stile des Münchner Expressionismus entstanden. Mertens intensivierte ihren Kontakt mit Walter Mertens, dem Zürcher Landschaftsarchitekten und Geiger. (Gründungsmitglied des ersten Schweizer Kammerorchesters).

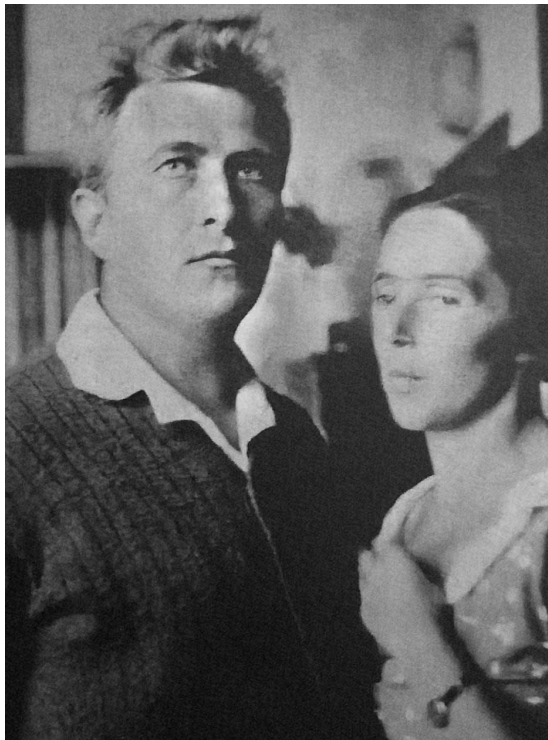


*Links: Atelier in Schwyz, 1925*

*Rechts: Selbstbildnis, 1928*

1929 heiratete sie den umtriebigen Walter Mertens. Zusammen beziehen sie den Bünishof in Feldmeilen, ein von Obstgärten und Baumschulen umsäumtes Anwesen. Zwei weitere Kinder, Pieter und Tobias, kommen 1931 bzw. 1932 zur Welt.

Nebst Intellektuellen und Künstler:innen kommt auch die Gossauer Verwandtschaft gern im Sommer auf den Bünishof. Hedis älteste Schwester Marta hegt mit Sohn und Kindeskindern einen engen Kontakt zu Familie Mertens. Marta Keel-Eberle, verwitwete Weinhändlerin in Gossau, ist während der Kriegsjahre als unabhängige und legendäre Polen-Mutti für Internierte polnische Soldaten in Gossau ein Begriff geworden. (siehe «Frauenwege» Band 2)



*Walter und Hedi Mertens, 1934*



*Die drei Eberle Schwestern, 1940*

Auch wenn Hedi Mertens im Bünishof über ein geräumiges Atelier verfügte, habe ihr, so berichtete sie später, die Konzentration zum Malen gefehlt. Walter Mertens führte mit seinem Bruder eine renommierte Gartenbaufirma, und trug entscheidend zur Entwicklung der modernen Landschaftsarchitektur bei.

Die Begegnung mit dem indischen Guru und Mystiker Shri Baba Meher erwies sich für Hedi Mertens als wegweisend. Religiöse Zentren auf drei Kontinenten weisen auf das grosse Ansehen des indischen Religionsgelehrten hin. Walter Mertens entwarf 1931 für den Ashram im indischen Meherabad eine Kultstätte und Gartenanlage. Baba war auch zu Besuch im Bünishof, und später im Tessin, dabei kommunizierte er mit einer Alphabettabelle, schwieg er doch seit 1925. Im Zentrum seines Wirkens stand die Liebe als Weg zum Einssein mit Gott. Auf den Spuren Krishnas reiste Hedi Mertens mit Baba Meher mehrere Monate durch Indien. «Sei wie ein Sieb. Lass alles durch dich hindurch gehen», wies Baba sie an. Seine Lehre wird heute noch verbreitet.

[www.avatar.meherbabatrust.org](http://www.avatar.meherbabatrust.org)

«Oft überlege ich mir, worin die Hilfe Babas liegt. Sicher ein grosser Teil liegt in der Aufmunterung zu geben. Und das Geben ist immer das Sichaufgeben», schrieb sie an Walter. Das Ehepaar Mertens gab 1941 ein Heft mit Schriften des Mystikers heraus.



Shri Meher Baba im Garten des Bünishofes in Feldmeilen um 1935

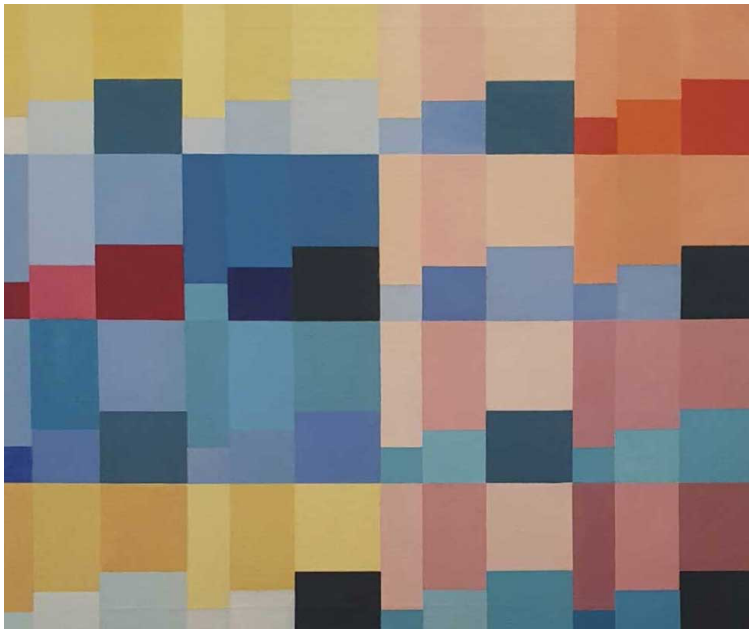
Bis zu Walter Mertens überraschendem Tod 1943 war der Bünishof ein kultureller Treffpunkt und Hedi Mertens Gastgeberin unter anderen von Hermann Hesse, Meinrad Inglin, Ernst Fuhrmann, C. G. Jung, Richard Paul Lohse, Helen Dahm und anderen zeitgenössischen Persönlichkeiten.

Wie schon viele ihrer Vorgänger: innen verliess Hedi Mertens 1952 die Deutschschweiz auf der Suche nach einem milden Klima, aber nachweislich war es die Ruhe im Tessin, die ihr nach einem aufregenden und von zahllosen Verpflichtungen geprägten Leben, die Grundlage dafür bot, ihre musische Tätigkeit wieder aufzunehmen und weiterzuentwickeln. Diese lange künstlerische Auszeit mag erstaunen, nicht nur weil Mertens bereits mit 19 den Entschluss fasste, Malerin zu werden, und im Unterschied zu vielen ihrer Kolleg:innen eine klassische Kunstausbildung absolviert hat, sondern auch weil sie zeitlebens auf kunsttheoretischer Ebene in engem Kontakt mit Schweizer Kunstschaaffenden war.

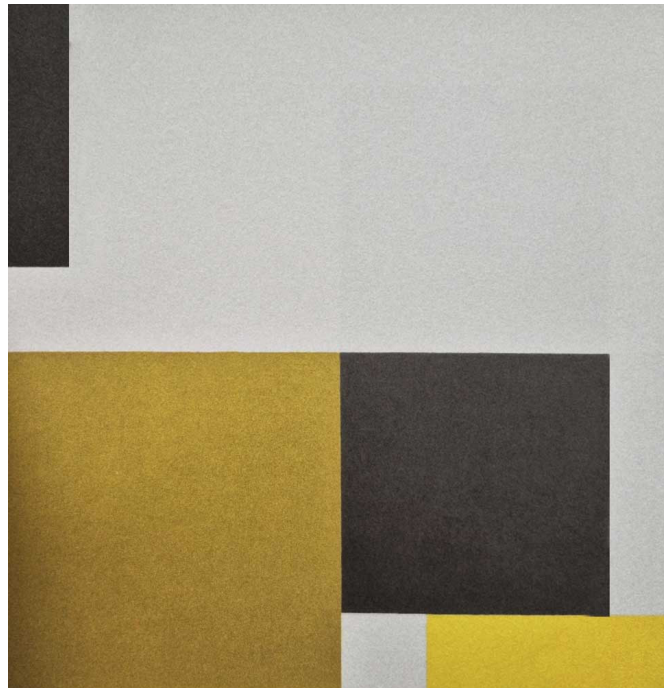
Ab 1953 lebte Hedi Mertens im Tessin mit dem Maler Arend Fuhrmann (\*1918 †1984) in einer Atelier- und Wohngemeinschaft in Carona, einem Dorf 600m über dem Luganersee, zusammen. Arend Fuhrmann war seit Kindheit mit der Familie Mertens befreundet. Sie lehrte ihn malen.

Hedi Mertens Werk zeige «eine Symbiose von quadratischer Strenge und intuitiver Farbigkeit», so die Kunsthistorikerin Ludmilla Vachtová. Hinsichtlich ihrer konkret-konstruktiven Arbeit war der Austausch mit der «Vereinigung moderner Schweizer Künstler», die sich für die Vermittlung der konkreten Kunst einsetze und international Beachtung fand, für Hedi Mertens inspirierend und ebenso beflügelnd. «...einzelne Bilder beschäftigen mich noch immer. Es war auch von den Wänden her ein sehr gutes Gespräch», schrieb sie 1966 nach einem Besuch an die Frau des Malers Richard Paul Lohse.





*Hedi Mertens, Quadrat aus farbigen Feldern mit vier zu einem Block formierten Quadraten, 1965*



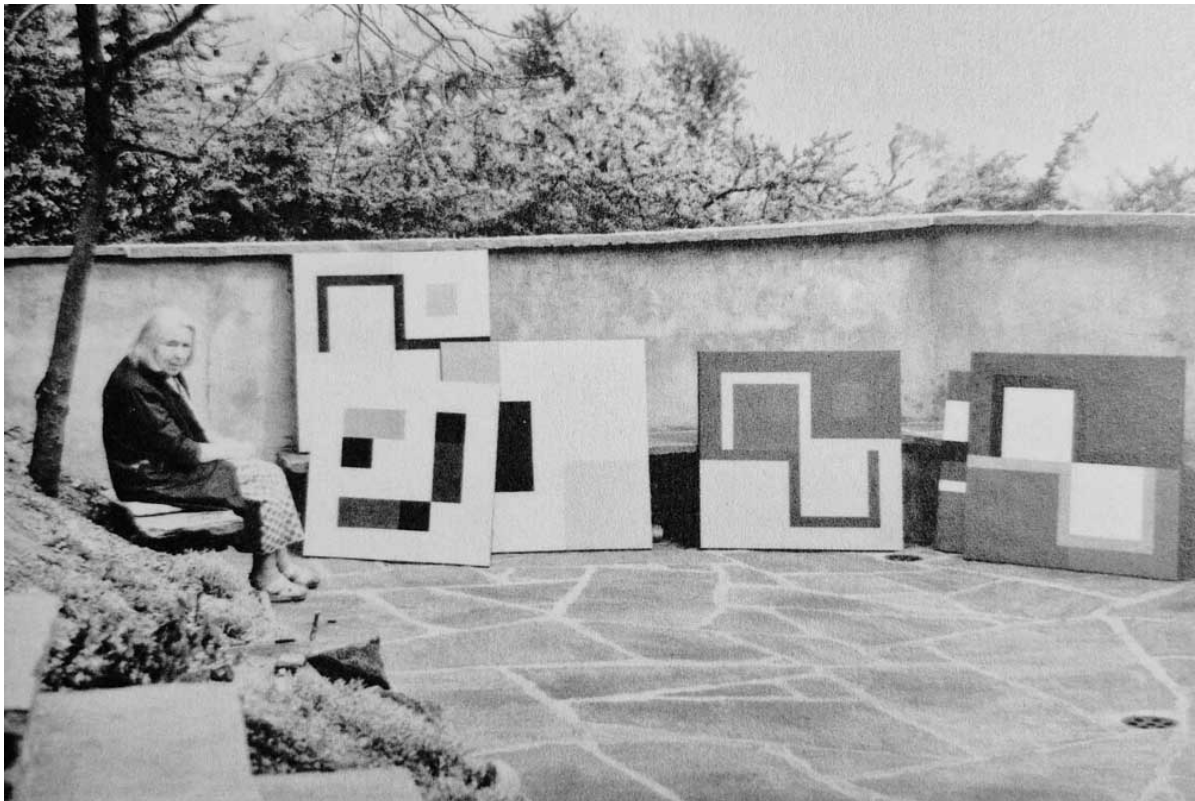
*Hedi Mertens, 2 stumme und 2 farbige Quadrate bilden durch 2 Balken 2 kleine Quadrate und einen stummen Balken, 1977*

Nachdem sie mit 67 Jahren die Malerei wieder zu ihrem Lebensprojekt machte, schuf sie bis 1978 rund 200 Werke, – ein geometrisch abstraktes Gesamtwerk, mit dem Quadrat als zentralem Thema. Die Fokussierung auf das Quadrat und die Farbgebung könnten auch von der visuellen Kultur Indiens geprägt sein. Ein wichtiger Anstoß entnahm die weitgereiste Künstlerin der chinesischen Kultur: «Die Möglichkeiten konkreter Malerei gingen mir zum ersten Mal in einem Vortrag über chinesische Musik auf».

Zwischen 1963 und 1980 ergibt sich eine rege Ausstellungstätigkeit. Allein mit Arend Fuhrmann finden acht Einzel- oder Duoausstellungen statt. Künstlerpaare – als ein solches wurden die beiden wahrgenommen – bildeten jedoch eine Herausforderung für die Kunstgeschichte, so dass der weibliche Part bis in die Moderne hinein häufig von der Kunstgeschichtsschreibung ganz ausgeschlossen wurde. Die Schriftwechsel zu Ausstellungsprojekten zeigen, dass auch Hedi Mertens teilweise etwas im Schatten des

jüngeren Arend Fuhrmann stand, der sich indes für sie einsetzte. Mit der Konstellation Mertens-Fuhrmann tut sich die Kunstgeschichte besonders schwer, entsprach sie doch nicht dem gängigen Verhältnis Lehrer-Schülerin, welches gern den Männern den avantgardistischen und den Frauen den beliebigeren Part zuschrieb. Texte, die sich auf Hedi Mertens fokussierten betonten jedoch die Originalität und die Konsequenz ihres Schaffens.

Gerade mit den Werken der letzten Schaffensphase gelang es Hedi Mertens, sich von ihren streng konstruktiven konkreten Vorbildern abzugrenzen. Es sind Bilder der Ausgewogenheit und der Ruhe.



*Hedi Mertens in Carona, 1975*

1980 erlitt Hedi Mertens einen Hirnschlag. Ihr Zustand verschlechterte sich stetig. Sie starb am 19. Mai 1982 in Carona. Ihr Grab befindet sich bis heute auf dem Friedhof Fluntern in Zürich.

Die Verwandtschaft in Gossau sah in Hedi Mertens eine herzliche, extrovertierte, mutige und eigenständige Kosmopolitin.

*Text von Spurensucherin: Itta Loher, Gossau, 16.10.2025*

## Quellenhinweise

*Ausstellungskatalog MASI Lugano 2023, Hedi Mertens – Logik der Intuition, kuratiert und herausgegeben von Arianna Quaglio und Francesca Benini, Verlag Scheidegger & Spiess, ISBN 978-303942-131-2*

*FrauenWege, ISBN 978-3-033-10180-7, Verein Frauenspur 2023*

*Hedi Mertens [www.hauskonstruktiv.ch](http://www.hauskonstruktiv.ch)*

*Bilder/Dokumente: Archiv der Familien Keel, Mertens und Roelli*